

DER MALER

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugsh. 3 M., u. Kreuzh. 4 M. viertelj. Schriftl. u. Geschäftstf.: Hamb. 36, Alter-Terrasse 10. Hfpr.: 44 28 86. Postsch.: Vermögensvertw. d. Verb. Hamb. 11598
16. Jahrgang **Hamburg, 22. Oktober 1932** **Nummer 43**

Worum geht es am 6. November?

Das deutsche Volk wird am 6. November in diesem Jahre zum fünftenmal an die Wahlurne gerufen. Wieder muß es sich entscheiden, welcher politische Kurs in Deutschland fürderhin gesteuert werden soll. Die Verantwortung der Wähler ist diesmal wenn möglich noch größer als bei den letzten Wahlen; denn mittlerweile hat sich mancherlei ereignet. Die Gefahr, daß die politischen Rechte des Wählers stark beschnitten werden und die Sozialpolitik weitere Einschränkungen erfährt, steht plastisch vor uns. Papen geht auf's Ganze. Er verlangt schon jetzt vom kommenden Reichstag die Ermächtigung zum Umbau der Weimarer Reichsverfassung. Was das bedeutet? Papen selbst hat am 12. Oktober in München vor den bayerischen Industriellen eine Rede gehalten, die darüber einigen Aufschluß gibt. Danach schwebt ihm vor eine machtvolle und überparteiliche Staatsgewalt zu schaffen, die wie ein „rocher de bronze“ über den Parteien steht. Die Verfassungsreform soll dafür sorgen, daß eine solche machtvolle und autoritäre Regierung in die richtige Verbindung mit dem Volke gebracht wird. Die Reichsregierung soll von den Parteien unabhängiger werden. Ihr Bestand, so meinte Papen, darf nicht Zufallsmehrheiten ausgeliefert sein. Das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament muß so geregelt werden, daß die Regierung und nicht die Volksvertretung die Staatsgewalt handhabt. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstags bedarf Deutschland einer besonderen Ersten Kammer mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung. Es wird erwogen, ob dieses Ziel durch Ausgestaltung des Reichsrats erreicht werden kann. Damit ist also zugleich gesagt, daß, wenn dies von der Regierung verneint wird, wohl ein Parlament wie es das Vorkriegs-Deutschland in der oft karikierten Mumienkammer, dem bekannten preussischen Herrenhaus hatte, geschaffen werden soll. Zurück zum alten Obrigkeitstaat, fort mit den politischen Rechten der Arbeiterschaft, das ist die Parole der Papen-Regierung. Daran müssen die Wähler am 6. November denken. Sie müssen der Papen-Regierung eine Schlappe beibringen, daß ihr der Mut zu ihren reaktionären Taten ein für allemal vergeht.

Die Arbeitnehmer haben auch sonst alle Ursache zur Unzufriedenheit mit dem Papen-Kabinet. Seine bisherigen Taten zeigen schon zur Genüge, daß es nur gewillt ist, den Wünschen der Unternehmer gerecht zu werden. Ihrem Interesse dienen die bisher erlassenen Notverordnungen, die ihnen neben dem Senken der Löhne und der Auflockerung des Tarifrechts auch noch in großem Umfange steuerliche Vergünstigungen aller Art brachten. Kein Wunder, wenn das deutsche Unternehmertum ziemlich restlos zu Papen hält; denn ein unternehmerfreundlicheres Reichskabinet ist schlechterdings nicht möglich. Unter diesen Umständen wird sicher sogar ein Teil jener Unternehmer, deren politisches Ideal der Nationalsozialismus war, diesem den Rücken kehren und die Regierung Papen zu stützen suchen. Dies aber eigentlich überflüssigerweise; denn es gibt keinen Zweifel darüber, daß die Nazis im Grunde genommen sehr mit den Maßnahmen Papens einverstanden sind, dessen Regierungsübernahme sie ja erst ermöglichten. Der Gegensatz zwischen Papen und den Hitleranern ist rein persönlicher Natur. Nur weil der Wunsch des großen Oasas Hitler nach dem Reichskanzlerposten nicht in Erfüllung ging, mußten die Naziabgeordneten Opposition mimen. Sie haben aber vorher genügend oft betont, wie verächtlich sie auf das Parlament heruntersahen und jeden Parlamentarismus verdammen. Auch sie wollen eine grundsätzlich neue Staatsführung, wie, das kann man an einigen Länderregierungen, die von Nazis besetzt sind, studieren. Sie sind noch mehr als Papen jeder Demokratie abhold. Darum gilt es am 6. November auch den Nazis die ihnen gebührende Antwort zu geben.

Das Treiben der Kommunisten und die Auswirkung ihrer Tätigkeit wurde bei früheren Gelegenheiten schon

öfter gekennzeichnet. Sie sind der Pfahl im Fleische der Arbeiterschaft und tragen die Hauptschuld daran, daß eine reaktionäre Regierung heute wagen kann, offen gegen die Arbeiterklasse zu regieren. Würden die Arbeitnehmer politisch und wirtschaftlich geschlossen sein, wäre eine Papen-Regierung unmöglich, aber auch der Nazisput endgültig erledigt. Aus dieser Erkenntnis heraus gilt es am 6. November die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Gebt endlich allen Spaltern und direkten und indirekten Helfern der Reaktion die richtige Antwort: wählt am 6. November restlos die Liste 2.

Wie hat man bisher die früheren, stets stark in der Minderheit befindlichen sozialdemokratischen Minister beschimpft, und getan, als hätten sie die Arbeitnehmer ver-

raten. Einige Monate Papen-Regierung aber sollten allen Arbeitern und Angestellten die Augen darüber geöffnet haben, wer in Wirklichkeit ihre Interessen vertritt. Eine Gegenüberstellung der Löhne und Unterfüßungsätze in der Zeit als Herrmann Müller Reichskanzler war mit den jetzigen Bezügen zeigt die für die Arbeitnehmer katastrophale Entwicklung. Darum halten wir es für unsere Pflicht, auch auf die Gefahr hin, von Herrn Papen zu den „Feinden des deutschen Volkes“ gezählt zu werden, wie er in seiner Münchner Rede alle die bezeichnete, die gegen seine Regierung auftraten, für jene Partei zu werben, die zusammen mit den Gewerkschaften und gestützt auf ein klares Wirtschaftsprogramm allein die Gewähr für einen neuen Aufstieg bietet,

die Sozialdemokratie.

Ihr gehören am 6. November restlos unsere Stimmen.

Die Gewerkschaftsjugend wirbt!

Gewerkschaftsjugend! An die Front! Wir werben trotz Krise, trotz Arbeitslosigkeit, trotz Misemacherel und Verzweiflung, trotz Notgelei und Hege. Wir werben, weil wir wissen: Einigkeit verleiht Stärke, Einmütigkeit gibt neuen Antrieb für gewerkschaftliche Arbeit, Zusammenstehen in der Organisation erhöht die Widerstandskraft gegen Reaktion und Maulheldentum. Die gewerkschaftlich organisierte Jugend wirbt unter dem unorganisierten Jungvolk. Sie ruft allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen zu: Helft beim Werben! Organisiert Lehrlinge und inaktive Arbeiter und Arbeiterinnen. Schließt sie in die Jugendabteilungen der Gewerkschaftsjugend!

Die Werbearbeit wird durchgeführt durch Hausagitation unter Verwendung von Flugblättern in der letzten Hälfte des Oktober und in den drei Wochen des November nach der Reichstagswahl. Ausstellungen und werbende Veranstaltungen der Gewerkschaftsjugend während dieser Zeit werden Einblick in das Wirken gewerkschaftlich organisierter Jungvolks für Eltern und Jugendliche geben. Zur Durchführung dieser Werbearbeit werden Helfer gebraucht. Wer sich zur Verfügung stellen kann, melde sich in den Ortsauschüssen. Sie werden durch das Jugendblatt in Verbindung mit den Jugendabteilungen der Berufsverbände die Maßnahmen für das Werben in die Wege leiten.

Außer der direkten Mitarbeit beim Werben bedarf es noch einer selbstverständlichen, stillen Werbetätigkeit im Betrieb, auf der Stempelstelle, im Bekanntheitskreis und daheim. Still und selbstverständlich ist diese Art der Werbung genannt, denn sie wird nicht vollbracht mit großen Reden. Ihr Erfolg hängt ab vom Menschen, der Werber ist. Ein Gewerkschafter von echtem Schrot und Korn findet gegenüber dem Jungvolk das rechte Wort, das Zutrauen auslöst zu ihm und zur Gewerkschaft, die er vertritt. Nicht mit Versprechungen und Redensarten darf geworben werden, nicht mit starken Worten, die den Anschein großer Macht erwecken, auch nicht mit Verdrehungen und Schlagworten. Gewerkschafter sind aufrecht und gerade wie ihr Wollen. Sie können und müssen auf „krumme“ Wege verzichten. Und mit Aufrichtigkeit und Innerlichkeit für die Bewegung gewonnene junge Arbeiter und Arbeiterinnen werden echte Mitkämpfer für die gewerkschaftlichen Organisationen und für den Sozialismus.

Wir brauchen viele Mitstreiter! Das Heer der gewerkschaftlich unorganisierten Arbeiter ist noch riesengroß. Gewerkschaftsfunktionäre und Gewerkschaftskollegen: Wirkt in diesem Heer. Erwerbt euch das Vertrauen der jungen Generation durch echtes, aufrechtes Gewerkschaftertum! Gewinnt die jungen Kollegen für die freien Gewerkschaften! Gewinnt sie als Kämpfer für den Sozialismus!

Die Lage des beruflichen Arbeitsmarktes im September unverändert

Nach den Feststellungen des reichsstatistischen Amtes ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland in der zweiten Hälfte des Monats September um rund 165 000 Arbeitslose zurückgegangen. So laut dieser Rückgang von der regierungsfreundlichen Presse begrüßt wird, wagt diese doch nicht zu behaupten, daß diese 165 000 in der Statistik nicht mehr erfaßten Erwerbslosen restlos in Arbeit gebracht wurden, sondern mindestens zu einem Teil infolge der Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung aus den Registern der Arbeitsämter ausgeschieden wurden. Wie weit das auch auf Angehörige unseres Maler- und Lackierergewerbes zutreffen mag, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf Grund der Arbeitslosenzählung unseres Verbandes haben wir aber festgestellt, daß die berufliche Arbeitslosigkeit nur ganz geringfügig und kaum fühlbar zurückgegangen ist. Nach den Ermittlungen von 158 Filialen mit insgesamt 45 462 Mitgliedern, davon 62 weiblichen, wurden am 24. September 33 071 männliche und 18 weibliche, zusammen 33 089 arbeitslose Mitglieder gezählt. Das sind 72,8 % der Gesamtmitgliedschaft und bei Abrechnung der 4401 in den berichtenden Filialen organisierten Lehrlinge 80,6 von jedem Hundert der Gehilfenmitglieder. Die berufliche Arbeitslosigkeit hat danach gegenüber dem Monat August um 1/10 % abgenommen, ist also praktisch ganz unverändert geblieben. Hält man sich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe vor Augen, wie sie in nachstehender Tabelle seit Anfang 1931 zusammengestellt ist, bedarf es keines weiteren Nachweises, daß die wirtschaftliche Lage der berufstätigen Arbeitnehmer als überaus elend zu bezeichnen ist.

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Schlusse des Monats		Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats		Auf je 1000 Vollmitglieder entfallende Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche	
	1931	1932	1931	1932	1931	1932	1931	1932
Januar	166	171	53 977	49 825	36 133	39 329	77,8	89,7
Februar	172	166	56 468	49 027	36 890	38 462	76,3	89,1
März	161	164	55 058	49 781	31 926	36 707	67,9	83,8
April	160	160	55 447	45 951	28 714	31 838	60,5	77,9
Mai	163	162	55 761	46 346	26 441	31 569	55,4	76,8
Juni	152	159	51 968	47 524	25 106	33 274	56,6	79,0
Juli	160	156	53 737	45 573	28 286	32 557	60,3	79,0
August	161	163	53 034	45 634	31 776	33 394	68,9	81,0
Septemb.	160	158	53 226	45 462	33 539	33 089	72,4	80,6
Oktober	167	—	51 243	—	35 244	—	79,4	—
Novemb.	166	—	51 171	—	37 620	—	84,8	—
Dezember	169	—	51 046	—	39 136	—	88,4	—

Weitere 1670 oder noch 3,7 % der Gesamtmitglieder waren zur Zeit unserer Feststellung von Kurzarbeit betroffen. Es arbeiteten verkürzt: 1132 männliche und 20 weibliche Beschäftigte bis zu 8 Stunden, 191 männliche und 5 weibliche Beschäftigte um 9 bis 16 Stunden, 261 männliche und 4 weibliche Beschäftigte um 17 bis 24 Stunden und 57 männliche Beschäftigte um mehr als 24 Stunden in der Woche.

Inser Gewerbe kann den wenig beneidenswerten Ruhm für sich in Anspruch nehmen, relativ, das heißt an der Gesamtzahl der berufstätigen Personen gemessen, seit Jahren (allensfalls durch kurze ein- oder zweimonatliche Perioden unterbrochen) mit seiner Arbeitslosigkeit an der Spitze aller — auch der baugewerblichen Berufe — zu

marschieren. Dafür allein die Wirtschaftskrise mit ihren unbestritten verheerenden Auswirkungen verantwortlich zu machen, ist zwar sehr bequem, aber doch eine etwas leichtfertige Auffassung. Wie uns scheinen will, ist der gewaltige Umfang der Arbeitslosigkeit in unserm Berufe damit allein nicht überzeugend erklärt. Wenn im eigentlichen Baugewerbe, zum Beispiel bei Maurern und Zimmerern, eine nur unerheblich geringere Erwerbslosigkeit vorhanden ist, kann das kein Beweis sein, denn das Aufgabengebiet unseres Maler- und Lackiererhandwerks ist von jenen Berufen sehr verschieden. Gewiß werden wir durch das völlige Bruchliegen der gesamten Bautätigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen und geschädigt. Aber die Neubauarbeiten waren doch in normalen Zeiten nicht etwa der größte Teil unserer Berufstätigkeit. Nun sind allerdings auch die Privat- und Renovierungsarbeiten infolge der langandauernden Wirtschaftskrise auf ein Minimum ihres früheren Umfangs zurückgegangen, so daß der Ausfall an Arbeitsmöglichkeiten eine starke Arbeitslosigkeit herbeiführen mußte. Man darf aber füglich bezweifeln, daß der furchtbare und katastrophale Umfang allein darauf zurückzuführen ist, und es will uns scheinen, als ob die übermäßige Heranzüchtung beruflichen Nachwuchses einen gemessenen Anteil von Schuld an der alle andern Berufe übersteigenden Arbeitslosigkeit hat. Unser Verband hat die Folgen dieses unverantwortlichen Sums frühzeitig genug erkannt und frühzeitig genug darauf hingewiesen, aber leider wenig Erfolg gehabt. Der momentane Vorteil so billiger und williger „Mitarbeiter“ ist der Mehrzahl der Arbeitgeber so verlockend erschienen, daß sie darauf auch jetzt noch nicht verzichten zu können vermeinen, obwohl die Schäden so offen auch in Arbeitgeberkreisen selbst fühlbar geworden sind. 75 % der Klagen über das Ueberhandnehmen von Schwarzarbeit könnte man sich ersparen, wenn man sich beizeiten zu einer vernünftigen Generalspolitik bekannt und sie auch befolgt hätte.

Die Berichtskarte ist nicht oder zu spät eingelangt von den Filialen: Aischaffenburg, Crimmitschau, Detmold, Guben, Hirsdenburg, Lüdenscheid, Marburg, Naumburg, Neumied, Pirmasens, Rathenow, Schneidemühl, Schwäbisch-Gmünd, Straßburg, Trier, Werden, Weiswasser, Wesel und Zeis. Eine den säumigen Filialen zugesandte Mahnung und die Veröffentlichung an dieser Stelle mögen den Erfolg zeitigen, daß auch sie sich einer regelmäßigen und rechtzeitigen Berichterstattung befleißigen sollen. Die Berichtskarte muß so frühzeitig abgefaßt werden, daß sie spätestens am sechsten Tage des neuen Monats in den Besitz des Hauptvorstandes gelangt.

Warum zahle ich Verbandsbeiträge?

Diesen Titel trägt eine 16 Seiten starke Broschüre, die in einer Auflage von 50 000 Stück vom Verbandsvorstand herausgegeben wurde. Die Kollegen werden sie, soweit es noch nicht geschehen ist, in den nächsten Wochen zugestellt erhalten und sich dann von dem außerordentlich aufschluß- und lehrreichen Inhalt überzeugen können. Hier soll deshalb nur eine knappe Uebersicht des Inhalts der Broschüre folgen.

Es wird darin von der Tatsache ausgegangen, daß die bittere Not, in die durch lange Arbeitslosigkeit viele Kollegen geraten sind, diese zur größten Sparmaßnahme und Aufgabe mancher lieb gewordenen Gewohnheiten und zum Meiden geselliger Kreise zwingt. Leider glauben nun manche Kollegen, auch den Verbandsbeitrag, der im Falle der Erwerbslosigkeit nur 10 % die Woche beträgt, sparen zu sollen, wie sie manchmal auch verjüden, der Zahlung des Vollbeitrages zu entgehen, wenn sie wieder in Arbeit getreten sind.

Wenn nun auch das Zahlen nie eine angenehme Aufgabe ist und es verständlich ist, daß die Kollegen an den Ausgaben so weit wie möglich zu sparen suchen, so wäre es doch außerordentlich kurzfristig, dies dort zu tun, wo es am wenigsten angebracht ist und sich zum eigenen Schaden auswirkt. Bei näherer Betrachtung gibt es nämlich kein Geld, das besser angelegt ist als jenes, das dem Verband zugeführt wurde. Wenn die Gesamtheit der Kollegen dies bisher noch nicht erkannt

hat, so wohl vor allem deshalb, weil viele Kollegen gedankenlos den Lohn einstreichen, ohne sich klarzumachen, daß es der Verband war, der durch seine Beauftragten den Tarif- und Lohnvertrag abschloß und dadurch dem einzelnen den Kampf mit seinem Arbeitgeber um die bestmögliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ersparte. Mit Recht heißt es in der Broschüre: „Der letzte Lohnkampf (im Frühjahr 1932, Schriftleitung) hat der gesamten Kollegenschaft, ganz gleich, ob sie das Glück hatte, in Arbeit zu stehen oder ob sie arbeitslos war, mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie notwendig der Bestand der Organisation ist.“

Als im Frühjahr dieses Jahres kein Lohnabkommen zwischen dem Reichsbund für das deutsche Maler- und Lackierergewerbe und unserer Organisation bestand, haben die Kollegen sicher eingesehen, daß es ihnen allein, ohne den Rückhalt durch die Organisation, unmöglich gewesen wäre, den weitgehenden Lohnabbauwünschen der Arbeitgeber wirksam entgegenzutreten. Das Zahlen des Verbandsbeitrages ist also eine unbedingte Notwendigkeit, damit der gesamte Komplex der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht einseitig von Arbeitgebern geregelt wird, welche Gefahr besonders für die Zeiten niedergebender Konjunktur bestehen würde.

Die Kollegen dürfen auch nicht auf jene hören, die versuchen, Mißtrauen gegen die eigenen und selbstgewählten Führer zu säen und diese zu verdächtigen. Die Gewerkschaften, und vor allem unsere Organisation, braucht das Urteil der Öffentlichkeit nicht zu scheuen; die Verbandsleitung gibt im Jahrbuch genaue Rechenschaft über ihre gesamte Tätigkeit, und einen detaillierten Bericht über die Verwendung der Einnahmen und Ausgaben. Wo und wann ist das jemals in der gleichen Weise von jenen geschehen, die stets von einer unverantwortlichen Verwendung von Arbeitergroschen durch die Gewerkschaften reden? Eindringlich wird in der Broschüre allen Kollegen klargemacht, daß die Organisation ihre in der Nachkriegszeit noch vervielfachten Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn jedes Mitglied den für ihn in Betracht kommenden Beitrag leistet. Mißtrauen gegenüber den Führern ja, aber nur in dem berechtigten, demokratischen Rahmen.

In einem besonderen Abschnitt wird den Kollegen auseinandergesetzt, was sie an Beiträgen leisten und was sie an Unterstützungen zurückerhalten. Die Einnahmen des Verbandes, die fast nur aus den Beiträgen der Verbandsmitglieder bestehen, sind wegen der großen Arbeitslosigkeit der Mitglieder in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. So betrugen die Einnahmen für die Hauptkasse, ohne den Invalidenzuschlag, im Jahre 1928 1 966 106,35 M., im Jahre 1929 1 975 349,35 M., im Jahre 1930 1 580 037,40 M., im Jahre 1931 954 156 M. Demnach waren die Beitragseinnahmen im Jahre 1931 um rund eine Million Mark niedriger als in den Jahren 1928/29.

Die Ausgaben aber haben sich in den letzten Jahren noch erhöht, denn sie waren im Jahre 1930 um 335 000 M. und 1931 noch um 62 000 M. höher als 1929. Im Jahre 1931 deckten die Einnahmen nicht mehr die Ausgaben, so daß es zu einer Verringerung des Verbandsvermögens kam. In den hauptsächlichsten Unterstützungszweigen wurden in den letzten vier Jahren folgende Summen ausgegeben:

Jahr	Arbeitslosenunterstützung	Arbeitslosenunterstützung	Subsidiärunterstützung	Sonderunterstützung u. Notstand	Stipendienunterstützung	Stipendienunterstützung
1928..	334 174,66	161 376,31	—	38 022,04	31 450,49	198 628,82
1929..	433 075,90	193 202,75	—	45 145,73	36 903,—	80 935,09
1930..	596 136,80	137 204,78	59 046,35	246 725,61	36 011,35	41 137,63
1931..	491 626,06	93 478,20	92 542,30	184 099,28	38 783,66	36 897,87
Zus..	1 855 073,42	585 262,04	151 588,65	513 992,66	143 148,50	357 599,41

1931 mußten 86 % der Beitragseinnahmen für Unterstützungszweigen aufgewendet werden. Daß dies kein Dauerzustand werden darf, wird jedem Kollegen einleuchten; in der heutigen Zeit, in der die Gewerkschaften von allen Seiten aufs schärfste bekämpft werden, jedenfalls weniger denn je. Es gilt jetzt mehr als in normalen Zeiten die finanzielle Kraft des Verbandes zu erhalten.

Der Verbandsvorstand hat eine Anzahl Maßnahmen getroffen, die diesem Zwecke dienen sollen. So wurde dort, wo es ohne Gefahr für die Weiterentwicklung des Verbandes geschehen konnte, ein Personalabbau durchgeführt, oder es wurden freigewordene Stellen nicht mehr besetzt. Die Gehälter sämtlicher Angestellten wurden mehrfach, insgesamt um etwa 40 und mehr Prozent gekürzt. Auch die sachlichen Ausgaben wurden, soweit vertretbar, gedrosselt. Noch größere Einsparungen verbietet die Gefahr des Entstehens von Anzuträglichkeiten und Hemmungen in bezug auf die Weiterentwicklung des Verbandes. So werden die Kollegen, die sich oftmals kaum noch eine Tageszeitung leisten können, einer weiteren Einschränkung unserer Verbandszeitungen kaum zustimmen.

Soll der Verband auch weiterhin die Interessen der Kollegen nach jeder Richtung hin aufs beste wahren können, dann müssen ihm die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden; beziehungsweise müssen Maßnahmen getroffen werden, um die Ausgaben den Einnahmen anzugleichen. Dies den Kollegen plastisch vor Augen zu führen, ist der Zweck der Broschüre. Die Frage: Warum zahle ich Verbandsbeiträge? wird am Schlusse der Broschüre nochmals zusammenfassend folgendermaßen beantwortet:

Du zahlst Deine Verbandsbeiträge, weil der Verband derjenige Faktor ist, durch den Deine wirtschaftliche Existenz zu Deinem Vorteil gestaltet und gebessert wird; weil die im Verband verkörperte praktische Solidarität der Kollegen dazu beiträgt, den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern und die letzten Ziele der Arbeiterbewegung zum Siege zu führen; weil Dir der Verband in Zeiten der Not, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, in Sterbefällen, Rechtschussfällen usw. helfend zur Seite steht; weil der Verband somit die beste Sparkasse für Dich und Deine Familie darstellt.

Anschließend wird jeder Kollege aufgefordert, zur numerischen und finanziellen Stärkung des Verbandes beizutragen.

Unsere Kurse für jugendliche Erwerbslose im 1. Halbjahr 1932

Es werden zur Zeit etwa einhundert Millionen Erwerbslose im Alter bis zu 25 Jahren geschätzt. Ueber die schwerwiegende Bedeutung dieser Tatsache ist in der Öffentlichkeit schon viel, darunter manches Bedeutsame und Treffende gesagt worden. Die Folgen, die sie in Hinsicht auf die Volkswirtschaft und den sozialen Volkskörper überhaupt hat, sind in der Gegenwart kaum abzusehen. Nachdem die neuerlich gerühmte Privatinitiative den Tatbestand geschaffen hatte, blieb den für das Allgemeinwohl Verantwortlichen, in erster Linie dem Staat, übrig, zur Abwendung großer Gefahren Maßnahmen zu ergreifen. Am nicht bürokratisch alles selbst tun zu müssen, bedient er sich dabei sozialer Organisationen, darunter auch der Sachwalter der Arbeitskraft, der Gewerkschaften, insbesondere bei beruflichen Maßnahmen.

Wie bereits im Vorjahre, wurden auch im 1. Halbjahr dieses Jahres von vielen unserer Filialverwaltungen in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern wie auch anderer Behörden, und mit Mitteln der Reichsanstalt berufliche Kurse für jugendliche Erwerbslose durchgeführt.

Von prähistorischen Malern und Malereien

Die jüngste erdgeschichtliche Epoche, die im Vergleich zur ganzen Erdentwicklung als überaus kurz bezeichnet werden darf, aber nach den eingehenden, allerdings auf Minimalzahlen beruhenden Berechnungen des Professors Penck immerhin noch über 10 1/2 Millionen Jahre umfaßt, bezeichnet die Wissenschaft mit dem Worte „Tertiär“, im Gegensatz zu der allerdings unvergleichlich längeren Primär- und Sekundärzeit. Diese Tertiärzeit, der zunächst die lange Kreide- und vor dieser die noch viel längere Jurazeit vorangegangen waren, teilen wir in die vier zeitlich aufeinanderfolgenden Unterabteilungen ein: am frühesten erstens das Eozän, das heißt die Morgenröte des Neuen, dann zweitens das Oligozän, das heißt das wenig Neue, weiter drittens das Miozän, das heißt das mittlere Neue, und endlich viertens das Pliozän, das sich als letzte Erdperiode, der wir die Gegenwart zuzählen, anreißt, die wir im Gegensatz zum Tertiär als „Quartär“, das heißt als die vierte Hauptperiode des Lebens, bezeichnen, oder auch als Pleistozän, das heißt am meisten Neue, oder Diluvium, das heißt Einsturz, nach dem veralteten biblischen Begriff der allgemeinen Flut, der noch bis in die neueste Zeit als ein unumstößliches Dogma auch in den Köpfen von Gelehrten spukte.

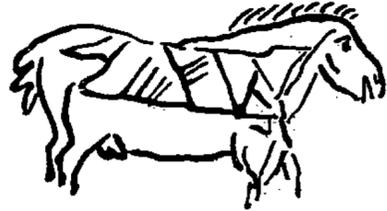
Natürlich ist die Umbildung des oligozänen Affen zum Stammvater der Menschheit nur ganz langsam im Laufe von Hunderttausenden von Jahren erfolgt. Mit Körperkräften von der Natur nur schwachmütterlich bedacht, nahm er seinen Verwandten zu Hilfe und erreichte durch Ueberlegung und List was ihm mit roter Gewalt nicht offen gelingen konnte. Was zuvor kein anderes Tier außer seinen nächsten Verwandten aus dem Stamme der Menschenaffen getan, das tat er. Er nahm als Verlängerung des Armes den abgehobenen Baumast zur Verteidigung in die Hand und schlug die Wucht und Schlagkraft seiner Fäuste durch in die Hand genommene rohe Steine. Mit diesem Fortschritt von ungeheurer Tragweite, den kein Kampf noch ungrübler Versuch erdachte, hat er sich

gleich in Gegensatz zur umgebenden Tierwelt gestellt und diese mit der Zeit sogar völlig überwunden. Aber erst als der Stein vom zufällig aufgelesenen und ohne weitere Verbesserung gebrauchten Werkzeug des auf der Stufe der Menschwerdung begriffenen miozänen Affenmenschen zum durch bewußten Willen umgeformten, das heißt zugegeschlagenen Werkzeug wurde, hat er diesem nicht durch seine geschicktere Form bessere Dienste geleistet, sondern war überhaupt erst die Möglichkeit vorhanden, daß man ihn nach und nach seine Herkunft aus der Hand eines überlegenen und denkenden Menschen anfaß, was ja vorher ganz unmöglich war. Die aus bisher frühesten Zeit stammenden zurechtgeschlagenen Steine, die aufgefunden worden sind, nennt man Eolithen, was soviel bedeutet wie „Steinwerkzeuge aus der Zeit der Morgenröte der neuen Kultur“. Diese eolithische Kulturstufe stellt nun die allerälteste Stufe der prähistorischen Kultur des Menschen dar, auf die dann erst die beiden Stufen, die ältere und jüngere Steinzeit, als paläolithische und neolithische Stufe, aufeinander folgen.

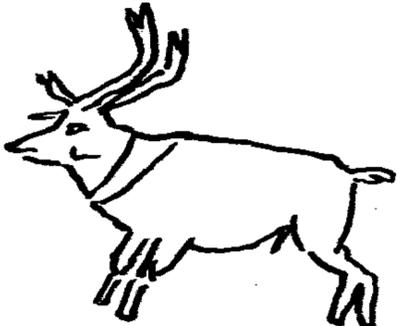
Als vor etwa sieben Dutzenden die ersten Eolithen gefunden wurden, wollte auch die Gelehrtenwelt von diesen Funden nicht glauben, daß sie aus dem Ende des Miozäns stammten, also vor mehr als drei Millionen Jahren gefertigt worden waren. Es stellten sich aber im Laufe der Zeit immer neue Beweise dafür ein, und besonders in den Tälern des Departements Can-

tal in Südfrankreich in der Gegend von Aurillac, fand man große Mengen solcher Eolithen. Der Göttinger Professor Verworn hat einwandfreie Stücke in größerer Zahl im Anfang dieses Jahrhunderts ausgegraben; es sind dies vorwiegend Schaber und Kratzer der verschiedensten Art, wie Gerab-, Hohl- und Spitzenschaber, mit typisch immer wiederkehrenden Charakteren, vermutlich schon zum Abschaben von Fleisch von den Knochen der erbeuteten Tiere benutzt, ferner große späte Hacken zum Aufhacken der Erde beim Graben nach ehbaren Wurzeln, dann Haussteine zum Spalten und Behauen des Feuersteines sowie Nuklei oder Kernsteine aus Silex, von denen die zu Schneidewerkzeugen gebrauchten Lamellen abgeschlagen wurden, und schließlich zahlreiche abgeschlagene Feuersteinplättchen mit Schlagbeulen.

Im Verfolg unseres Themas übergehen wir hier die Eiszeit und ihre geologischen Wirkungen, die Weiterentwicklung des Menschen während der ersten Zwischenzeiten bis zur frühen Nacheiszeit, aus der die ersten bildnerischen Darstellungen stammen, die bereits von einer zweifellos künstlerischen Auffassung und Darstellungsgabe Zeugnis ablegen. Indes veranlaßten durchaus nicht malerische Instinkte, wie man vielleicht glauben möchte, diese Menschen der Eiszeit zur zeichnerischen Wiedergabe der ihnen vertrauten und beliebten Gegenstände, sondern unklare Vorstellungen, um schädlichen Zauber abzuwehren oder nützlichen Zauber zu bewirken. Auch das Einritzen oder Zeichnen von Figuren gehört zu diesem Zauber; solche Zeichnungen hat man in vielen Höhlen gefunden. Das primitive Zelt aus einem mit Tierhäuten bedeckten



Zeichnung eines Wildpferdengestalt aus der Höhle in Combarelles in Südfrankreich.



Zierzeichnung aus der früh-nacheiszeit aus der Höhle von Combarelles in Südfrankreich.

Eine Umfrage ergab, daß solche Kurse von 28 Filialen veranstaltet wurden, und zwar 55 Kurse mit 718 Zusammenkünften mit insgesamt 25 622 Teilnehmern. Die Dauer der Kurse betrug zwischen vier bis acht Wochen. 25 Filialen fanden Unterstützung durch das Arbeitsamt, 8 auch durch andere Behörden. In eigenen Barausgaben hatten drei Filialen zusammen 117,40 M.

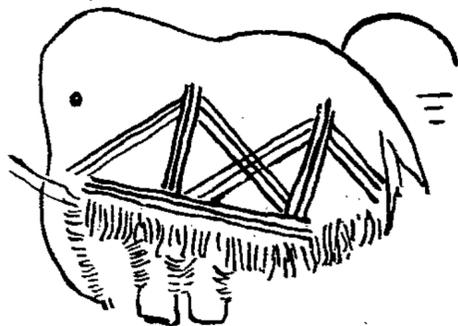
Man beschäftigte sich in diesen Kursen mit den verschiedensten beruflichen Arbeiten und Fragen, unter anderem mit Leinwandmalerei der verschiedensten Art, mit Schriftzeichen und -malen, mit den verschiedensten Anwendungsgebieten der Sprispistole, Spachteln, Weiß- und Seidenglanzmalereien, Holz- und Marmorimitation, mit gewerblichem Zeichnen, Buchführung und theoretischen Fachfragen. Aber auch allgemein interessierender und wichtiger Fragen der Sozialversicherung, des Arbeitsrechts, der Sozial- und Berufshygiene, des Unfallsschutzes wurden in einigen Kursen mit behandelt. Als Kursleiter fungierten in der Hauptsache Gewerbelehrer und qualifizierte Berufskollegen. Die Arbeiten wurden meist auf Papier, Pappe oder Holz, an Rahmen, Staffelei und sonstwie, in mehreren Fällen aber auch erfreulicherweise auf Wänden von Räumen und an Gegenständen ausgeführt, die von Behörden und öffentlichen Körperschaften bereitwillig zur Verfügung gestellt wurden.

Die Erfahrungen waren fast durchweg gut. Nicht wenige Kursisten meldeten sich nach Ablauf eines Kurses wieder zum nächsten sich anschließenden. Die Verbindung zum Arbeitsamt blieb in fast allen Fällen eine rege; die Arbeitsämter übten eine nicht lästige empfundene Kontrolle der Veranstaltungen aus. Es wird von den Filialen berichtet, daß sich leider in vielen Fällen herausstellte, daß die berufliche Vorbildung der Teilnehmer recht mangelhaft war. Oft fehlten elementarste Kenntnisse. Es mußte daher manches nachgeholt werden, was man nach absolvierter Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung unbedingt hätte voraussetzen dürfen. Damit haben unsere Filialen Erfahrungen gemacht, die die Reichsanstalt allgemein schon sammelte. Im „Reichsarbeitsblatt“, Heft Nr. 19, Teil II, bemerkt Dr. Rudolf Wiedwald von der Reichsanstalt in einer umfassenden Uebersicht unter anderem: „Von besonderer Bedeutung für die Zielsetzung der Maßnahmen in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht war der Umstand, daß die Berufsbildung der jugendlichen Arbeitslosen nach den Wahrnehmungen der Lehrkräfte im allgemeinen recht große Lücken aufweist.“ Die Reichsanstalt kann daher von ihrem arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkt mit Recht für sich in Anspruch nehmen: „Wenn in den Lehrgängen die größten Mängel ausgeglichen, insbesondere die richtige Handhabung der gebräuchlichen Werkzeuge und der Sinn für eine saubere Arbeitsweise vermittelt, vorhandene Kenntnisse gefestigt und vertieft wurden, so ist ihre Bedeutung für die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter offenkundig“ (derselbe). (Siehe auch den Bericht von W. Wahlstedt im „Fachblatt für Maler“, Heft 10, Seite 193 ff.)

Verstärker der Berufsgemeinschaft

Diese Ueberschrift trägt ein Artikel in „Form und Farbe“ Nummer 9, in dem der Verfasser der „marxistischen Verheugung des einen Teiles der Berufsangehörigen“ an dem Niedergang des Handwerks wesentliche Schuld beimißt. Vor allem haben es ihm die „charakterlosen Gewerkschaftsaktionen rötlich und christlich marxistischer Färbung“ angetan. Ihnen werden die „fetten Pfünden“ vorgehalten, die sie „ohne positive Leistungen“ aufzuweisen, innehaben. Was man in „Form und Farbe“ also bisher wenn auch in verklärter Form nur bestimmten Führern unter den Arbeitgebern vorhielt, das wird nun auch den Arbeitnehmerführern vorgeworfen, ohne sich die Mühe zu geben, für die Behauptungen irgendwelche Beweise anzutreten. Oder glaubt der Verfasser dies schon mit der Aufzählung einiger, vielleicht vor Jahrzehnten gegenüber den Arbeitgebern gebrauchten Ausdrücke getan zu haben? Wenn auch Bezeichnungen wie „Hyänen“ und „Raubritter“ auf einzelne Arbeitgeber gut passen würden, so

Stangengerüst kannten schon die bisubialen Jäger Europas als allein übliche Sommerhütte; nur im allerältesten Winter zogen sie sich in die dann allerdings viel wärmeren Höhlen zurück, die sie mit dem ersten Regen der Frühlingswärme verließen, um wieder in den einfachen Zelten zu kampieren, deren Gestalt sie an den Höhlenwänden zwischen den Darstellungen der ihre ganze Gedankenwelt beherrschenden Beutetiere zeichneten. Ohne diese Seltzeichnungen wüßten wir nichts Sicheres von den Wohnstätten des Eiszeitmenschen, als daß er sich eben bei Kälte in die Höhlen zurückzog, wo wir die Überreste seiner Lagerfeuer und den Beleg von Eiernochen seiner Mahlzeiten finden. Das Figureneinritz, woraus sich dann schließlich die Schrift entwickelte, ist ein dem Primitiven an sich schon mächtiger Zauber. Und zwar gilt der Zauber für um so wirksamer, je genauer die Nachbildung ist, was auch einleuchtet. In Ausübung dieser auch bei ihnen gebräuchlichen Sitte sind die Mammut- und Rentierjäger der späteren Eiszeit in Europa dazu gelangt, ihre Beutetiere mit solcher Realistik und Naturtreue in ihren Schnitzereien, Zeichnungen und Malereien darzustellen, daß wir heute kaum begreifen können, wie solches möglich war.



Bisubiale Darstellung von zwei Zelten in einer Mammutzeichnung aus der Höhle von Font-de-Gaume in Südwestfrankreich.

Uebt Solidarität!

Ein neuer Winter mit vermehrter und gesteigerter Not kündigt sich an. Millionen unserer Volksgenossen sehen ihm mit Bangen entgegen. Seit Jahren leisten sie fast Uebermenschliches im Ertragen.

Nicht nur die wirtschaftliche Not drückt auf die zahllosen Opfer dieser grausamen Wirtschaftskrise; hinzu kommt die geistige und seelische Not, hervorgerufen durch erzwungene Untätigkeit, durch immer wieder enttäuschte Hoffnungen, durch die Zerstörung aller Zukunftspläne. Die Not nimmt ständig zu; sie ergreift immer weitere Bevölkerungsschichten und im Einzelfall wird sie schärfer und drückender. Die Kraft des Ertragens aber wird schwächer, je länger die Not dauert. Die Leistungen der öffentlichen Fürsorge und Versicherung sind schon lange völlig unzureichend.

Millionen unserer notleidenden Klassengenossen blicken auf die Organisationen der Arbeiterschaft und erwarten von ihnen auch in diesem Winter Beistand und Hilfe.

Die Arbeiterwohlfahrt rüstet zum Kampf gegen die Not. Die mitunterzeichneten Verbände erklären sich ihr solidarisch.

Wieder geht unser Appell an alle uns gesinnungsverwandten Angestellten, Beamten und Arbeiter, und an alle Freunde der Arbeiterschaft.

Gebt für die

Solidaritätshilfe!

Beweist durch die Tat, daß der Geist der Kameradschaftlichkeit trotz Not und Unterdrückung in der Arbeiterschaft lebendiger ist denn je! In einer Zeit der sozialen Reaktion und tiefen Mutlosigkeit bekennen wir uns zur Zukunft. Wir wollen helfen, daß das Millionenheer unserer notleidenden Brüder und Schwestern nicht mutlos wird. Wir wollen helfen, sie als Kämpfer für den Sozialismus zu erhalten.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Hauptvorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.

Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege.

haben wir es doch nicht nötig, sie zu gebrauchen, weil unsere sachlichen Argumente völlig ausreichend sind, um unsere Kollegen zu überzeugen, aber uns auch solcher Leute wie des Schreiberlings in „Form und Farbe“ zu erwehren.

Es ist ergötzlich und belehrend für weite Kreise, wenn Schlagworte, wie „Bongen“, nicht nur von den politischen Gegnern links und rechts, sondern auch von der „Elite“ der Unternehmer im Malerhandwerk gebraucht werden und daß diese auch nicht fehlen will, wenn der kleine politische Moritz und die ihm zahlreichen Geistesverwandten überall „Marxisten“ sehen, die an allem Uebel in der Welt die Schuld tragen. Es liegt uns fern, uns mit unsern wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leistungen für die Gehilfen und Lehrlinge neben denen auf beruflich-sachlichem Gebiete, zu brüsten, sie wurden auch schon in „Form und Farbe“ anerkannt; aber es sei die Frage gestattet: „Wie steht es mit den Leistungen unserer Kritiker für das Maler- und Lackiererergewerbe?“ Für den Niedergang des Gewerbes hat auch „Form und Farbe“ früher schon einleuchtendere und richtigere Gründe angeführt, als die „marxistische Verheugung“; eine bequeme, aber sehr durchsichtige Ausrede.

Dem Verfasser des Artikels raten wir, zu schreiben „in einer Stunde ruhigen Nachdenkens, die frei ist von den Nachwirkungen gehässiger Polemik“, was diesmal bestimmt nicht geschehen ist. Dann dürfte er die Gewerkschaftsarbeit in einem andern Lichte sehen, so daß eine sachliche Auseinandersetzung mit ihm fruchtbarer sein könnte.

Arbeitshilfe für die Jugend

Die beste Hilfe für die Millionen Arbeitslosen, insbesondere für die erwerbslose Jugend, ist Arbeitsbeschaffung. Der Kampf der sozialistischen Bewegung für die Arbeitslosen hat sich deshalb nicht darauf beschränkt, durch Unterstützungen die Arbeitslosen vor dem Verhungern zu schützen, sondern durch die Erschließung von Arbeits- und Betätigungsmöglichkeiten den zerrüttenden Einflüssen von jahrelanger Beschäftigungslosigkeit entgegenzuwirken. Eine der drängendsten Aufgaben ist die Schaffung einer Arbeitsstelle für die erwerbslose Jugend. In einer Denkschrift des Bundesvorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sind dafür Grundsätze aufgestellt worden, die sich erstrecken über die Arbeitsbeschaffung, Arbeitsgestaltung, Arbeitsgebiete, kollektive Selbsthilfe.

Alle gewerkschaftlich organisierten Frauen und Männer gehören auch in den Konsumverein. Darum werdet Mitglied!

Zum Zweck des ständigen Zusammenwirkens aller Arbeiterorganisationen zur Förderung und Durchführung aller Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitshilfe für die erwerbslose Jugend ist die Reichsarbeitsgemeinschaft „Sozialer Dienst — Hilfswerk der Arbeiterschaft für die erwerbslose Jugend“ gegründet worden. Der Reichsarbeitsgemeinschaft gehören an: der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Hauptauschuß für Arbeiterwohlfahrt, der Reichsauschuß für sozialistische Bildungsarbeit, der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege. In erster Linie wird der „Soziale Dienst“ für die Mitarbeit der ihm angeschlossenen Verbände am Freiwilligen Arbeitsdienst einseitliche Richtlinien aufstellen und die Durchführung von Projekten des Freiwilligen Arbeitsdienstes durch die angeschlossenen Organisationen durch Beratung und Führerschulung zu fördern versuchen.

Für das Gebiet eines Landesarbeitsamtsbezirks sollen die beteiligten Organisationen in Landesarbeitsgemeinschaften des „Sozialen Dienstes“ zusammengeschlossen werden. Für die Zukunft ist auch an die Bildung von Bezirks- und Ortsarbeitsgemeinschaften gedacht, jedoch sollen diese Gründungen nur nach Bedarf und im Einvernehmen mit der Landesarbeitsgemeinschaft erfolgen.

Der „Soziale Dienst“ ist die erste gemeinsame Einrichtung aller sozialistischen Arbeiterorganisationen, der sich das Ziel gesetzt hat, in umfassender Weise ein Hilfswerk der Arbeiterschaft für die erwerbslose Jugend aufzubauen und die jetzt sehr dringende Frage der Mitarbeit der sozialistischen Organisationen am Freiwilligen Arbeitsdienst nach einheitlichen Richtlinien anzugehen und zu fördern. Die Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendverbände erhält durch den „Sozialen Dienst“ eine zentrale Aufgabe und dadurch eine starke Förderung.

Aus dem Verbandsleben

Filiale Wuppertal und Freiwilliger Arbeitsdienst.

An einer Stellungnahme zum „Freiwilligen Arbeitsdienst“, ob für oder gegen, kommen die Gewerkschaften nicht vorbei, sind doch in ihren Reihen große Teile jugendlicher, die der Freiwillige Arbeitsdienst angeht. Deshalb hielt die Filiale Wuppertal am Montag, den 3. Oktober, eine Jüngeren-Verammlung mit obigem Thema ab. Eingeladen waren sämtliche Kollegen, die das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Der Besuch war sehr gut; ein Zeichen, daß das Thema aktuell war. Der Geschäftsführer, Kollege Hille, referierte. Er führte u. a. aus: Die Gewerkschaften hätten dem Freiwilligen Arbeitsdienst sehr pessimistisch gegenübergestanden. Sie sahen sowohl die eine Gefahr, daß aus dem Freiwilligen Arbeitsdienst die Arbeitsdienstpflicht und eine Militarisierung der Jugend hervorgehen könnte, wie auch die andere Gefahr, daß durch den Freiwilligen Arbeitsdienst Arbeiten zur Ausführung gelangen könnten, die gegen tarifliche Entlohnung durchzuführen sind. Jedoch der Schrei der Jugend nach Arbeit, die oft unheimlichen Verhältnisse in den Familien durch die jahrelange Arbeitslosigkeit der Jugendlichen, gab es zu denken. Und die Ausnützung des Freiwilligen Arbeitsdienstes durch nationalistische Organisationen (Stahlhelm, Jungbo und andere) brachte die Gefahr, daß der Sinn der praktischen Betätigung hinter der militärischen Ausbildung zurücktritt. Deshalb käme es darauf an, welche Organisation den Freiwilligen Arbeitsdienst aufzieht und in welchem Geiste er aufgezogen wird. Die Grundlagen sind die Verordnungen vom 16. Juli und deren Ausführungsbestimmungen vom 2. August. Die angeführten Gründe haben die Gewerkschaften veranlaßt, positiv zum Freiwilligen Arbeitsdienst Stellung zu nehmen. Konnten bisher nur solche Jugendlichen, die noch mindestens zehn Wochen Unterstützung zu beziehen und das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, beim Freiwilligen Arbeitsdienst berücksichtigt werden, so können heute auch Jugendliche, die die Anwartschaft auf Unterstützung noch nicht erfüllt haben, zum Freiwilligen Arbeitsdienst zugelassen werden. Haupt-sächlich gefördert werden sollen diejenigen, die das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht haben. Der Grundsatz der Freiwilligkeit wird durch die Ausführungsbestimmungen betont. Der Jugendliche ist gegen Unfall und Krankheit versichert und dem, der noch in Unterstützung steht und im Freiwilligen Arbeitsdienst tätig ist, wird die Unterstützung nicht angerechnet, sondern dieselbe ruht. Der Jugendliche soll wochentäglich 1,80 bis 2 M erhalten.

Nachdem Kollege Hille alle die neuen Ausführungsbestimmungen erläutert hatte, folgte eine lebhaftere Diskussion, in der auch eine Anzahl Anfragen gestellt wurden. Der größte Teil der Anwesenden war für den Freiwilligen Arbeitsdienst und trug sich in eine Liste ein. Kollege Hille teilte dann mit, daß mit einem schnellen praktischen Beginn nicht zu rechnen sei, da erst geeignete Objekte vorhanden sein müßten und die Träger des Dienstes sich erst mit den Trägern der Arbeit in Verbindung setzen müßten.

Nachdem dieser Punkt erledigt war, forderte ein Kollege die Anwesenden auf, auch in die Versammlungen der „Alten“ zu kommen. Das wurde von ihnen versprochen. Kollege Hille erklärte dann noch einige arbeitsrechtliche Begriffe wie: Verbindlichkeitsklärung und Allgemeinverbindlichkeitsklärung eines Tarifvertrages.

Die Versammlung ergab noch die Uebereinstimmung, daß in regelmäßigen Abständen die jüngeren Kollegen zu Versammlungen eingeladen werden sollen, zeigte sich doch, daß die Besucher zu Lehrlingsveranstaltungen nicht kommen, weil sie sich schon zu „alt“ und in Mitglieder-versammlungen nicht kommen, weil sie sich noch zu „jung“ fühlen und auch die Themen meist zu „trocken“ sind. L. S. u. h.

Gewerkschaftliches

Hermann Peters gestorben.

Der Obmann der Reichsfachgruppe der Bau-Werkmeister im Deutschen Bauergewerksbund, Hermann Peters, der diese Stelle seit 1921 bekleidete, ist am 9. Oktober unerwartet einem Herzschlage erlegen. Die Bau-Werkmeisterfachgruppe verliert in ihm einen tüchtigen Anwalt, der Deutsche Bauergewerksbund einen treuen Mitarbeiter. Dem Jah aus seiner Arbeit Gerissenen ist ein ehrendes Gedenken sicher.

Eugen Hauelsen trat in den Ruhestand.

Der Erste Vorsitzende des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter, Eugen Hauelsen, trat am 1. Oktober in den Ruhestand, nachdem er seinem Verband über vier Jahrzehnte als Funktionär vorbildliche Dienste geleistet hatte. Von 1896 bis 1919 bekleidete er das Amt des Hauptfasserers, dann übernahm er den 1. Vorsitzendenposten. Er hat sich auch in dieser Eigenschaft hohe Verdienste um seine Organisation und die gesamte Arbeiterbewegung erworben.

Wir wünschen ihm, wie es seine Berufskollegen tun, einen langen, frohen Lebensabend in bester Gesundheit.

Wirtschaftspolitik

Der Untergang einer Industrie.

Die deutschen Seeschiffswerften beschäftigten vor dem Kriege etwa 50 000 Arbeiter. Die gesamte Welttonnage betrug vor 20 Jahren 46 Millionen Bruttoregistertons und jetzt rund 70 Millionen. Der Weltmarkt ging zurück, aber die Schiffstonnage stieg. Trotz Ausschleudens großer Betriebe ist die deutsche Werftindustrie in der Lage, jährlich 650 000 Tonnen Schiffraum zu bauen. Anfang dieses Jahres betrug der Auftragsbestand noch 100 000 Tonnen und jetzt noch nicht einmal die Hälfte. Die riesigen Anlagen in den Nordseehäfen Deutschlands werden auf Jahre hinaus unausgenutzt bleiben. Eine ehemals blühende Industrie ist scheinbar dem Untergange geweiht.

Die deutsche Handelspolitik am Rande des Abgrunds.

Der Reichsernährungsminister gab für die neue Handelspolitik der Regierung, die den Wirtschaftskrieg mit dem Ausland bringt, eine geradezu klassische Begründung. Bei der Ankündigung der Einfuhr von Kontingenten zugunsten der Landwirtschaft berief er sich auf die Außenhandelsstatistik, die von einem starken Rückgang der deutschen Ausfuhr in den letzten zwei Jahren zeugt. Die Ausfuhr siehe demnach, sagte der Reichsernährungsminister, nicht in unserer Hand. Es hängt eben von der übrigen Welt ab, ob sie deutsche Waren kaufen will oder nicht. Und wenn das Ausland aus eigenem Antrieb die deutsche Ausfuhr zurückdrängt, so können wir ruhig auch noch die weitere Verdrängung unserer Ausfuhr in Kauf nehmen, wenn wir dabei höhere Preise für die Landwirtschaft erzielen.

Nun stimmen aber die von dem Reichsernährungsminister angeführten Tatsachen ganz und gar nicht. Die deutsche Ausfuhr war während der Wirtschaftskrise erstaunlich widerstandsfähig. Infolge der allgemeinen Kaufkraftschwächung in der Welt mußte sie zwar zurückgehen, jedoch sank sie viel weniger als die Produktion für den inneren Verbrauch und viel weniger als die Ausfuhr anderer Industrieländer. Erst in der letzten Zeit nahm der Ausfuhrückgang einen großen Umfang an. Dieser Rückgang war aber keineswegs die Wirkung elementarer Kräfte, auf die wir keinen Einfluß haben. Neben fortwährender Wirtschaftskrise war dieser Rückgang die Folge einmal der internationalen Währungs- und Kreditkrise. Darauf können wir zwar unmittelbar keinen Einfluß nehmen. Jedoch muß die Kreditkrise in der Zukunft behoben werden, und es kann daher nicht unsere Aufgabe sein, die späteren Möglichkeiten der Ausfuhrbehebung durch unsere Handelspolitik zu verschütten. Die bisherige Schrumpfung der Ausfuhr war aber zum großen Teil auch die Folge unserer Agrarpolitik, die Deutschland in einen unheilvollen Kampf mit seinen besten Kunden brachte. Dieser Kampf soll nun, wie der Reichsernährungsminister ziemlich unverhüllt zum Ausdruck brachte, weitergehen. Er sprach von den „ungemischten Gefühlen“, mit welchen das Ausland die deutschen Kontingentsmaßnahmen wohl aufnehmen wird, das heißt, er rechnet mit der Verschärfung des Wirtschaftskampfes gegen die deutsche Ausfuhr. Der billige Trost, den er den geschädigten ausländischen Produzenten spendete, sie müßten ihr wirtschaftliches Gleichgewicht durch Einschränkung ihrer Produktion wettmachen, wird wohl auf diese keinen Eindruck machen. Sie werden sich für den guten Rat bedanken und sagen, daß sie statt der Einschränkung ihrer Produktion lieber Anstrengungen machen werden, ihre Waren auf dem Weltmarkt unterzubringen, und als Gegenleistung werden sie selbst statt von Deutschland von jenen Ländern kaufen, wo sie ihre Produkte absetzen.

Vergegenwärtigen wir uns die handelspolitische Lage, in der wir uns im Augenblick der neuen Maßnahmen zur Einfuhrdrosselung befinden. Frankreich hat die Absicht, den wichtigen Handelsvertrag mit Deutschland vom Jahre 1927, der für die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen aber auch für die Ausdehnung des Welthandels überhaupt, von epochaler Bedeutung war, zu kündigen. Die britische Reichskonferenz in Ottawa bedeutet die Beeinträchtigung der deutschen Ausfuhr sowohl nach den britischen Dominionen, wie nach den nordischen Ländern, die sich mit bemühen müssen, England entgegenzukommen, um es zu binden zu behalten. Die Ausfuhr Deutschlands nach England, vielleicht auch nach Österreich, kann als

Folge der Annäherung dieser Länder an Frankreich zurückgehen. Die Zollbegünstigungen, die Holland und Belgien einander gewährten, werden zum Teil auf Kosten der deutschen Ausfuhr gehen, da Deutschland dem belgisch-holländischen Handelsvertrag nicht beigetreten ist.

Unter solchen Verhältnissen müßte Deutschland, in dem die Existenz von vielen Millionen von der Ausfuhr abhängt, alle Anstrengungen machen, um seine bedrohte Ausfuhr durch die Führung seiner Handelspolitik zu stützen. Die Regierung von Paven macht das Gegenteil davon. Sie wird die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter, denen sie jetzt erst gewaltige Lohnsenkungen zumutete, verteuern, gleichzeitig aber die Arbeitslosigkeit infolge des Exportrückgangs erhöhen. Dem Bauern aber wird damit nicht geholfen sein. Die Arbeitslosigkeit, die infolge des zu erwartenden Ausfuhrückganges ansteigen muß, wird die Massentaufkraft noch weiter zusammenschrumpfen lassen und die volle Verwertung der Produkte der deutschen Landwirtschaft unmöglich machen.

Vom Ausland

Die norwegischen Bergarbeiter verlassen den Bolschewismus.

Der norwegische Bergarbeiterverband hatte längere Zeit der Dritten Internationale (Moskau) angehört, weil er glaubte, daß der Phrasenschwall, der dort geübt wird, auch entsprechende hellende Taten für die Bergarbeiter verheißt. Als ihm aber Zweifel darüber aufstiegen, stellte er den Antrag, in unsere Bergarbeiterinternationale aufgenommen zu werden. Da wir ihm zur Bedingung machten, dann aus der Moskauer Internationale auszutreten, glaubte er ablehnen zu müssen.

Inzwischen aber ist der Zweifel über den Wert der Moskauer ausgewachsen zu der Gewißheit von deren völliger Unfähigkeit, irgend etwas zur Förderung der europäischen Bergarbeiter tun zu können. Nun haben die Norweger hieraus die Konsequenz gezogen und die Verbindung mit den Moskauer völlig gelöst, um in die Bergarbeiterinternationale einzutreten. Der Eintritt erfolgte auf dem letzten Londoner Internationalen Bergarbeiterkongress.

Der Französische Gewerkschaftsbund über die internationale Wirtschaftspolitik.

Auch die diesjährige ordentliche Sitzung des Ausschusses des Französischen Gewerkschaftsbundes widmete — was als erfreuliche und nachahmenswerte Gepflogenheit bezeichnet werden darf! — einen großen Teil ihrer Besprechungen internationalen Wirtschaftsfragen. Zum Schluss gelangte eine Resolution zur Annahme, in der nach einer gründlichen Analyse der Lage nachstehende Schlussfolgerungen gezogen werden: „Im Hinblick auf die verhängnisvollen Folgen der internationalen Konkurrenz für die Arbeiterschaft fordert der Bundesausschuss die Vereinheitlichung der Sozialgesetzgebung in den verschiedenen Ländern. Diesem Zwecke kann die Vermehrung und der systematische Ausbau der internationalen Konventionen zur Regelung der Arbeitsbedingungen und des Arbeiterschutzes dienen. In diesem Zusammenhang weist der Bundesausschuss auf die im Interesse des Ausgleichs der Bedürfnisse und Leistungen der industriellen und landwirtschaftlichen Staaten nötige Durchführung grosser öffentlicher Arbeiten in europäischem Masstabe hin, die überdies den Vorteil haben, die Wirtschaft zu beleben sowie Verkehrs- und Handelserleichterungen und die gegenseitige Durchdringung von Wirtschaftseinheiten zu fördern, die jetzt noch voneinander getrennt sind. Die Finanzierung dieser Arbeiten kann durch eine vernünftige Kreditpolitik sowie durch eine planmässige von einem internationalen Organ betriebene Währungspolitik gesichert werden, wobei nach der Solidarität aller Staaten unter Sicherung eines regelmässigen und stabilen Austausches gestrebt werden soll.“

Verchiedenes

Balkonloge zum Totschlag gefällig?

Aus einer Verhandlung des Görlicher Sondergerichts wird eine bezeichnende Episode bekannt. Ein Polizeikommissar, der über Eumulle in Weiskwasser am 19. Juli ansagen sollte, erklärte vor Gericht: „Es lag etwas in der Luft, das der Entladung harrie. Viele Einwohner erwarteten Sensationen und bezeichnend ist die Bitte einer gutsituierten Frau an eine Hotelbesitzerin, ihr einen Platz auf dem Hotelbalkon zu vermieten, um ohne Gefahr sich das Schauspiel ansehen zu können.“

Da schlagen sich die Proleten die Köpfe ein, sie zerfleischen sich haßerfüllt, es wird geschossen, Todesopfer fallen — aber das gutsituierte Publikum sitzt in der Balkonloge und sieht sensationslüstern und amüsiert zu, wie sich unten das Volk schlägt. Man zahlt sogar Eintrittsgeld, um beim Totschlag zusehen zu können! Wann werden den Proleten die Augen aufgehen?

Die Hörerzahlen der Welt.

Eine zuverlässige Schätzung der Rundfunkbeteiligung aller europäischen und außereuropäischen Länder der Welt veröffentlicht der Weltfunkverein, in dem auch Deutschland vertreten ist. Danach sind im ganzen etwa 35 Millionen Rundfunkempfänger in

Betrieb. Wenn durchschnittlich auf jedes Gerät vier Hörer gerechnet werden, so gibt es etwa hundertvierzig Millionen Hörer.

Was kostet der Badehofen-Erlass?

Die zwangsweise eingefetzte Preußentregierung hat neben andern überflüssigen Maßnahmen auch einen Erlass über die Badeanzüge herausgebracht, über den die ganze Welt lacht. Im „B. Z.“ macht nun ein Industrieller eine Rechnung über den Sachschaden auf, den dieser Erlass der Textilindustrie zufügt. Die Entwertung der Lagerbestände schätzt man auf 8 Millionen Mark. Dieser Schaden wird erhöht durch eine Lohnsumme von schätzungsweise 6 Millionen Mark, die an etwa 10 000 Arbeiter nicht zur Auszahlung kommt. Ein anderer Fabrikant schließt seine Betrachtungen folgendermaßen: „Durch den Bracht-Erlass ist die Einkaufsmöglichkeit für die Detaillisten unterbunden. Damit ist die Fabrikation für die Badeanzugfabrikanten für die Saison 1933 unmöglich. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen sind mit sofortiger Wirkung brotlos geworden.“ Diese Argumente sind eine treffliche Illustration für die Schädlichkeit der gegenwärtigen Regierung, die überdies vorgab, die Arbeitslosigkeit zu mildern.

Literarisches

„Jahrbuch 1931 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes“. Berlin 1932. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S. 14. 225 Seiten. Ladenpreis gebunden 6,50 M., kartoniert 6 M., Organisationspreis gebunden 5,10 M., kartoniert 4,50 M. — Der zehnte Band der Jahrbücher des ADGB, Jahrbuch 1931, liegt nunmehr vor. Der Aufbau des Jahrbuches, in den Gewerkschaftskreisen wohl bekannt, ist unverändert geblieben; nur der Umfang des Werkes ist diesmal etwas geringer. Es wird wohl allgemein begrüßt, daß die Einschränkung den staatsfremden Anhang nicht berührt hat, der, in dem Jahrbuch 1928 erstmalig ausgesondert, allmählich von Jahr zu Jahr — auch diesmal — erweitert wird. Auch im Textteil wird das Jahrbuch arbeitsstatistisch immer mehr ausgebaut, wobei hier in den letzten Jahren sichtlich großer Wert darauf gelegt wird, das Zahlenmaterial in lebendiger, zum Teil anschaulicher Form darzustellen. Die Zuspitzung der Krise und die Verschärfung der sozialen Kämpfe stellen die Gewerkschaften vor die Aufgabe, für die weiteren Kämpfe energischer zu rüsten. Für die geistige Mitfahammer der Gewerkschaften bildet das Jahrbuch des Bundes eine wesentliche Bereicherung.

Die Doppelnummer 19/20 der von der Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6, herausgegebenen Zeitschrift für soziale Bau- und Wohnungswirtschaft: Bauen, Erleben, Wohnen, enthält neben andern wichtigen und lehrreichen Artikeln die Inhaltsüberlegung der Vorträge von Staatssekretär Hans Krüger und Willi Eggert, die beide gelegentlich des öffentlichen Bauhörsentages am 24. September 1932 gehalten wurden. Beide Vorträge sind in jedem am Bau beschäftigten Arbeiter ausnehmend reich, sie zeigen besonders die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. Die Oktober-Nummer der „Gesundheit“, der Inhaltlos an den Krankenkassen verteilten Zeitschrift für gesündliche Lebensführung des berufstätigen Volkes, hat einen vielfältigen und lehrreichen Inhalt.

Vom 16. Okt. bis 22. Okt. ist die 42. Beitragswoche. Vom 23. Okt. bis 29. Okt. ist die 43. Beitragswoche.

Sterbetafel

- Braunschweig. Unser junger Kollege Adolf Marguth, geboren am 30. Dezember 1915, verstarb an einer Blutvergiftung.
- Darmstadt. Am 6. Oktober starb der Kollege Jakob Kraß, aus Oberfeldt, im Alter von 42 Jahren, an einem im Weltkriege zugezogenen Leiden.
- Hamburg. Nach kurzer Krankheit starb am 9. Oktober dieses Jahres unser Kollege Adolf Paschke, im Alter von 75 Jahren.
- Mainz-Rosheim. Am 10. Oktober 1932 verstarb unser treuer Kollege, der Invalide Kaspar Lustenberger. Kollege Lustenberger gehörte 25 Jahre ununterbrochen unserer Organisation an.
- Mürnberg. Durch Freitod aus dem Leben geschieden ist am 11. September 1932 unser treuer Kollege Hermann Meyer, geboren 13. Januar 1875 zu Nürnberg.
- Am 6. September verschied an einem Gehirnschlag unser treuer Kollege Leopold Sudert, geboren am 26. Januar 1875 zu Ramstahl.

Ehre ihrem Andenken!

Billige Bücher für den Maler

- Materialekunde für Maler . . . 1,60
 - Farbenmerkblätter . . . 1,—
 - ABC des jungen Malers (Hengst) . . . 3,—
 - Katechismus für Gehilfen- und Meisterprüfung . . . 5,—
 - Anleitung zum Farbmischen . . . 2,—
 - Farben und Farbenharmonie . . . 3,—
 - Kunststilunterscheidungen, illustriert . . . 2,—
 - Blumenmalerei, illustriert . . . 2,50
 - Ölmalerei, illustriert . . . 2,—
 - Aquarellmalerei, illustriert . . . 2,50
 - Temperamalerei, illustriert . . . 2,50
 - Pastellmalerei, illustriert . . . 2,50
 - Skizzen auf Wanderungen, illustriert . . . 1,75
 - Federzeichnen, illustriert . . . 2,50
 - Technik der Holzmalerei, illustriert . . . 1,—
 - Neue Einteilung der Schriften . . . 1,—
 - Anleitung zum Kostenberechnen . . . 2,—
- vom Verlag „Fachblatt der Maler“, Hamburg 36, Alster-Terrasse 10, oder durch die Filialverwaltungen des Verbandes

Neu erschienen ist:

Kinderland 1933

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Der Inhalt ist wieder wie in den Vorjahren reich illustriert. Das Kalendarium ist als ein Würfelspiel und die farbigen Bilder sind als Quartettspiel zu verwenden. Der Preis des Kinderland ist erstmalig auf 1,— RM. herabgesetzt. Zu haben in allen Gewerkschafts- und Parteilbuchhandlungen.